Brb Uniwersytecka

Sängernummer

Der Hausfreund
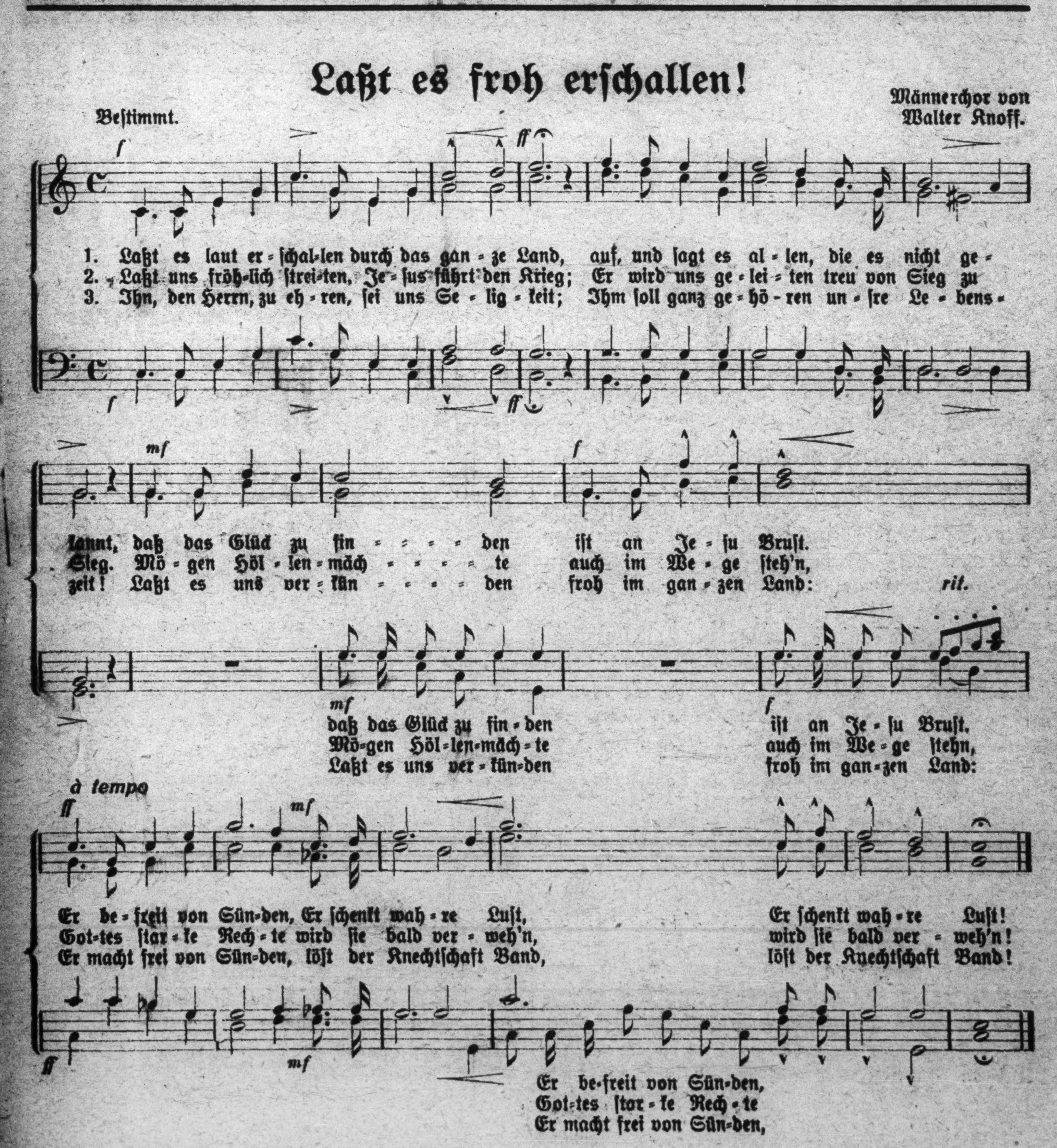
• Zeitschrift für Gemeinde und Haus • Organ der Baptistengemeinden in Polen •

Nummer 49 | 7. Dezember 1930 | 36. Jahrgang

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. Postadresse: A. Knoff, Łódź, skrz. poczt. 342

Laßt es froh erschallen!

Männerchor von Walter Knoff.



Wochenrundschau

Erdbeben in Italien. In Ancona wurde ein heftiges Erdbeben verspürt, das wellenförmig begann und dann den Charakter eines Stoßbebens annahm. Dem Beben ging ein unterirdisches Rollen voraus. Nach den letzten Meldungen sind 25 Tote und gegen 90 Verletzte festgestellt worden. Es steht aber noch nicht fest, ob diese Zahlen endgültig sind.

In New York wurde eine riesige Protestversammlung gegen die britische Palästinapolitik abhalten, an der 25,000 Personen teilnahmen. Weitere 50,000 Personen versuchten vergeblich Eintritt zu erlangen und verstopften die Hauptstraßen, wodurch der gesamte Verkehr lahmgelegt wurde. Die Ordnung konnte erst nach Aufbietung sämtlicher verfügbarer Polizeikräfte ohne ernstliche Zusammenstöße wieder hergestellt werden. Zahlreiche Redner, darunter Bundessekretär Wagner, kritisierten Englands Politik und forderten einen Frontwechsel. Wagner bezeichnete den Weltfrieden durch die Außerachtlassung der feierlichen britischen Verpflichtungen als bedroht und erklärte, die Palästinafrage sei eine Angelenheit der ganzen Welt, insbesondere des Völkerbundes. Zahlreiche führende Persönlichkeiten, darunter Gouverneur Roosevelt und Gewerkschaftssekretär Green, drückten in Zuschriften ähnliche Auffassungen aus. Gleiche Protestversammlungen fanden in Philadelphia, Cincinnati und anderen Städten statt.

Quittungen

Für den Hausfreund eingegangen:

Aleksandrow: Durch O. Lange 118. **Amerika:** A. Kostrykin 2 Dol. **Augustowo:** A. Sommerfeld 13. **Bukowiec:** F. Fenske 10,60. **Bukowski Las:** F. Lehmann 17. **Chodzież:** K. Zaske 76,50. **Czaple:** F. Roller 9,60. **Garwarz:** O. Truderung 41. **Grudziądz:** W. Gutsche 10,60. **Justynów:** A. Eilenfeld 20,25. **Karolew:** M. Rosner 27. **Koryszcz:** F. Klingbeil 21,20. **Kuligi:** H. Golbeck 10,60. **Lodz:** E. Wenske 5, N. Buchholz 5. **Lodz I:** K. Freigang 20, W. Wenske 10, O. Friedrich 4, Schlodynska 4, F. Müller 10, E. Giezel 3, M. Lück 2,25, W. Frenzel 3, A. Petasch 2, W. Meisner 5, W. Frenzel 2. **Lodz II:** W. Hoffmann 4, W. Hoffmann 1, A. Beutler 9, H. Speidel 9. M. Frank 5. **Nogożyca:** F. Wende 10,70. **Plesewo:** R. Albrecht 66. **Posen:** G. Herke 22,50, **Radlin:** A. Rusniok 5,60. **Siemiątkowo:** R. Rosner 31,50. **Waldowki:** A. Bachmann 11,25. **Warschau:** E. R. Wenske 2,65. **Wiączemin:** A. Schade 49. **Zduńska-Wola:** G. Schulz 4.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste
die Schriftleitung.

Zur freundlichen Beachtung.

Allen werten Hausfreundlesern, die im Verlagshause der deutschen Baptisten in Kassel Rechnungen zu zahlen haben und das Geld an die Schriftleitung des „Hausfreund" zur Weiterleitung einsenden wollen, diene zur gefälligen Kenntnis, daß dabei der Schriftleitung das Datum und die Nummer der Rechnung sowie die Summe in Mark angegeben werden muß. Außerdem ist zu beachten, daß eine Mark mit Zl. 2,15 zu berechnen ist und von jeder Summe bis Zl. 300 für Porto, Einschreibegebühr und Versicherung noch Zl. 1,60 hinzuzufügen sind.

Die Schriftleitung.

Der Bibellesekander für 1931

ist wieder versandfertig und kann für die Sonntagsschulen und anderen regelmäßigen Bibellesern von der Schriftleitung bezogen werden. Der Preis beträgt

20 Groschen.

Bei 5 und mehr Exemplaren erfolgt die Zusendung portofrei.

Bekanntmachung.

Bringe hiermit zur allgemeinen Kenntnis der werten Hausfreundleser, daß der Tischkalender

„Die Warte"

für das Jahr 1931 von dem Verleger wieder nicht herausgegeben wurde und alle Bestellungen auf denselben infolgedessen nicht erledigt werden können.

A. Knoff, Łódź, Smocza 9a.

Wydawca i Redaktor: A. Knoff Łódź, Smocza 9a Druk: „Kompas" Łódź, Gdańska 130

Brb Uniwersytecka

Sängernummer

Der Hausfreund
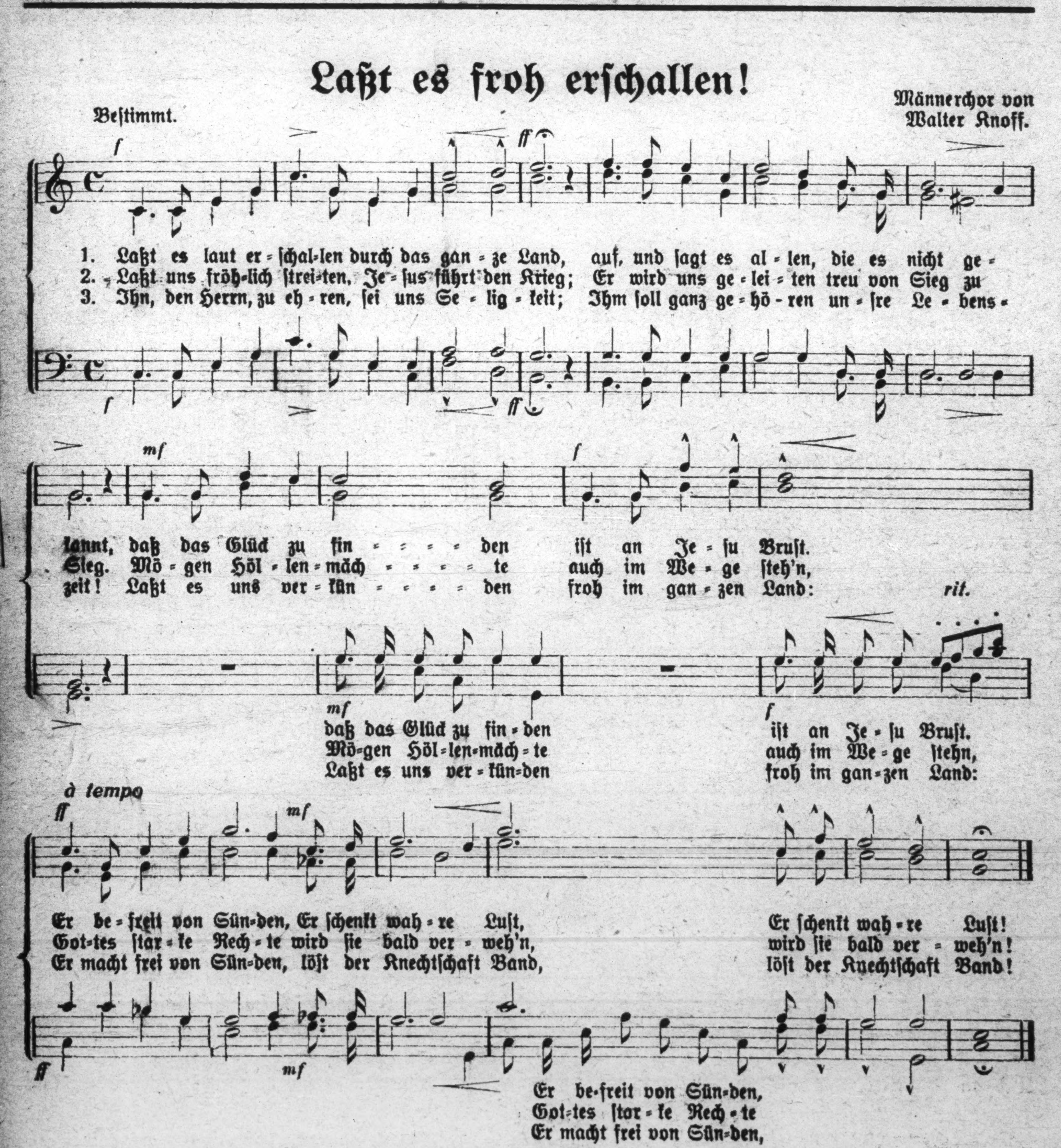
• Zeitschrift für Gemeinde und Haus • Organ der Baptistengemeinden in Polen •

Nummer 49 | 7. Dezember 1930 | 36. Jahrgang

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. Postadresse: A. Knoff, Łódź, skrz. poczt. 342

Laßt es froh erschallen!

Männerchor von Walter Knoff.



Gesang und Musik im Aufbau der Gemeinde.

Von B. Lübeck.

Gern würde ich an Hand der Bibel, Kirchengeschichte, Weltgeschichte und sonstiger Literatur das anreizende, schöne Wesen des Gesanges bei den gottesdienstlichen Handlungen aller Zeiten beleuchten. Und viel wäre darüber zu sagen; wie schon im Altertum der Gesang und die Musik als eine besondere Gabe der Götter hingestellt wurden. Um mich aber nur in geschichtlichen Tatsachen zu bewegen, ist mir und wohl auch vielen anderen die Zeit viel kostbarer, umsomehr, da mein Herz viel wärmer für den Gesang der Gegenwart schlägt, als für den der Vergangenheit. O wie wichtig ist es doch, daß wir von Gott den nötigen Ernst für dies Arbeitsgebiet erbitten, denn in wieviel unzähligen Fällen ist es schon dem Satan gelungen, durch das Singen einiger frommer Lieder Menschenseelen in den Schlaf zu wiegen. Solcher Gesang gleicht dann so recht dem in vielen Kreisen der falschen Christenheit angewandten Hersagen von Gebeten, die aus dem Gebetbuch abgelesen werden.

Doch nicht der Gemeindegesang ist es, dem wir jetzt unsere Aufmerksamkeit zuwenden wollen, sondern der Chorsang, der als Prediger des Evangeliums in unseren Versammlungen auftritt. Als Prediger? Ja, als Prediger. In unseren Gemeinden kann und darf es nur Chöre geben, die entweder als Prediger dem Boten Gottes zur Erbauung der Zuhörer zur Seite stehen, oder aber als Missionare hinausgehen und der Welt das Heil in Christo in Form eines Liedes anbieten. Wenn nun aber ein jeder Sänger ein Prediger, d. h. ein Diener des Höchsten sein soll, wie wichtig ist es da, daß ein jeder Sänger sich dieser hohen Vorzugsstellung bewußt ist, ja daß er wie ein Arbeiter des Morgens aufs Feld geht in der Ueberzeugung, daß für gute Arbeit am Abend auch der Lohn nicht ausbleiben wird. Wie schwer es aber selbst Dienern Gottes fällt, die Lehren der eigenen Predigt zu befolgen, lesen wir in 1. Kor. 9, 27, wo der Apostel Paulus der Gemeinde mitteilt, daß selbst er seinen Leib betäuben und zähmen muß, damit er nicht anderen predige und selbst verwerflich werde. Und da kommen wir auf ein Gebiet, wo noch so viel fehlt, ja wo wir noch manches lernen müssen. Unlängst fragte mich jemand, ob sein Bruder auch im Chor mitsingen dürfe. Ich sagte ihm, daß wenn er Freudigkeit dazu habe und sein Leben damit übereinstimme, er mir willkommen sei. Der Bruder antwortete mir: „Nun ja, in der Gemeinde ist er ja nicht gerade, aber er liebt so sehr den Gesang." Ich glaube, daß ebenso, wie nicht jeder, der gerne Reden hält, unser Prediger sein kann, so kann auch nicht jemand, der bloß gerne singt, unser Chorsänger sein. Wie kann solch ein Mensch singen: „Komm zu dem Heiland, komme noch heut," wenn er selbst nicht bei Jesus ist? Für eine gesegnete Sangesarbeit ist die persönliche Stellung des Sängers zum Herrn die Hauptbedingung.

Wenn ich so unsere Evangeliums-Lieder zur Hand nehme und ein Lied nach dem anderen durchlese, dann wünsche ich so oft, ein Prediger auf der Kanzel zu sein und nicht ein Sänger. So ganz auf den Liederdichter angewiesen zu sein, ist doch viel schwerer, als nur darüber zu predigen, was das eigene Herz erfahren hat. Und weil auf diesem Gebiete im Gesange so viel Mißbrauch getrieben wird, so kommen auch dann die vielen krankhaften Erscheinungen als Strafe Gottes in unseren Chören: die Sänger fangen an für sich zu singen; es beginnt der Streit um den Sitzplatz, um die Solopartien, und die Freude an der Arbeit schwindet. Daß man nicht immer die Worte des eigenen Liedes auslebt, zeigt uns folgendes Beispiel. Ich sang einst im Chor im alten Vaterlande mit. Eines Sonntags trugen wir das schöne Lied vor: „Vater, dein Kind kann stille sein, mitten in tausend Gefahren; muß es in Wetter und Stürme hinein, Vater, du kannst es bewahren!" In der darauffolgenden Singstunde entstand wegen einer Kleinigkeit ein Wortwechsel, der so ausartete, daß, als ich versuchte, einige beruhigende Worte dazwischen zu sprechen, meine Stimme kaum zu hören war. Wo blieb denn hier das „Vater, dein Kind kann stille sein."

Gelegentlich eines größeren Festes in Berlin fiel mir ein kleiner Chor auf, dessen herzliche Vortragsweise mir besonders gefiel. Ich bekam Freudigkeit, mich diesem Chor anzuschließen und äußerte diesen Wunsch dem Dirigenten, der mich dann zur nächsten Singstunde einlud. Hier enthüllte sich mir nun

das Geheimnis dieses so segensreichen Gesanges, denn zu meiner Aufnahme wurde wohl meine Stimme probiert, doch viel eindringlicher war die Prüfung meiner Stellung zu Gott, wobei ich betonen mußte, daß mein „Ich" gestorben sei. Da lernte ich dann auch die Wichtigkeit des Auslebens der gesungenen Lieder kennen. Als ich dann später eine Schar Sänger um mich sammelte, die mit mir eine Mission unter den Arbeitern Berlins anfingen, bestand das Ueben der Lieder in den meisten Fällen in ernstem Gebet um Segen für das Geübte. Auch mußten wir bisweilen an einem Liede mehrere Wochen üben — beten, bis alle Sänger es bestätigten, daß sie es auszuleben vermögen. Und dann blieb der Segen nicht aus. Unsere Seufzer stiegen während des Gesanges ständig zu Gott und wir spürten immer Seine beschützende Nähe, die wir bisweilen gar sehr brauchten.

Wenn wir nun unsere Lieder nur um der Worte willen singen, ist es da nicht ganz selbstverständlich, daß wir den größten Wert auf eine deutliche Aussprache legen? Desgleichen trägt die Betonung viel zur Verständlichkeit des Sinnes wie zur Hebung der Musik im Gesange bei. Wenn unsere Uebstunden von Gebet begleitet sind, dann wird diese Genauigkeit im Ueben als unerläßlich erscheinen, denn ich habe noch nie einen disharmonischen Gesang vom Segen des Herrn begleitet gefunden. Doch was machen wir denn mit den zahlreichen schönen Gesängen, die wir ihrer Worte wegen nicht singen wollen? Die überlassen wir dann gern unserem Posaunenchor und Streichchören, welche bei schöner Vortragsweise besonders auf den Fremdenbesuch einladend wirken werden. Um die technische Seite des Gesanges auf die Höhe der Anforderungen zu bringen, ist es wohl nötig, daß immer wieder in der freien Jahreszeit Dirigentenkurse abgehalten werden, wo neue Kräfte ihre Ausbildung erhalten können.

Der Gesang im Hause ist auch noch ein Faktor, der uns bei einiger Pflege über so manche Mißstände in unseren Gemeinden hinweghelfen kann. Wenn wir bei unseren häuslichen Zusammenkünften die Zeit der Gespräche über Politik, das Wetter oder die Farmwirtschaft mit einigen zur Dankbarkeit gegen Gott anregenden Gesängen ausfüllen, so wird dies Gott wohl angenehm sein und alle Anwesenden erfreuen. Und, um dabei nicht immer die alten Versammlungslieder zu singen, haben die Verlagshäuser eine reiche Auswahl schöner Solis, Duette, Trios und Quartette auf Lager, unter welchen ich als besonders ansprechend und leicht zu erlernend den Duettenstrauß 1 und 2 empfehlen kann.

Und wenn wir so in den Häusern wie in den Versammlungen nur zur Ehre des Herrn singen werden, dann werden unsere Chöre im wahren Sinne Prediger und Missionare sein, denn nur dann kann der Segen des Herrn auf unserer Arbeit ruhen. Dann werden trübe Gesichter aus unseren Reihen verschwinden und es wird in uns heißen:

„Eh ich den Herrn gefunden,
War mein Herz sorgenschwer,
Nichts half die Last mir tragen,
Nichts brachte Freud' mir her.
Doch seit ich Jesus kenne,
Ist alle Not dahin,
In meiner Seele singt es und klingt,
Wo ich auch bin."

Aus der Werkstatt

Der Evangelist Moody erzählt von einem Besuch, den er einmal bei einem Herrn in England gemacht hatte, wobei er einen durch sein goldgelbes Gefieder sich besonders auszeichnenden Kanarienvogel im Käfig bemerkte und seine Schönheit bewunderte. Darauf erwiderte der Besitzer des Vogels: „Ja, er ist schön, nur hat er leider seine Stimme verloren. Früher war er ein herrlicher Sänger; aber ich hatte die Gewohnheit, seinen Käfig vor das Fenster zu hängen. Da kamen die Sperlinge mit ihrem beständigen Gezwitscher zu ihm heran, und nach und nach hörte er auf zu singen und lernte von den Spatzen das Zwitschern. Alles, was er nun kann, ist nur noch Zwitschern".

Ist das nicht eine treffende Darstellung von manchen Christen, die einst ihrem Herrn Lob- und Danklieder sangen, aber durch die Berührung mit den Spatzen dieser Welt das Singen geistlicher Lieder zum Preise Gottes verlernt haben und nun Wohlgefallen finden an dem Gezwitscher der Weltkinder und sich dasselbe immer mehr aneignen? Und was vom Gesang in dieser Beziehung gesagt werden kann, das trifft wohl auf manches andere zu, das zur Legitimierung eines Christen dienen soll. So kann es mit dem Gebet, dem Zeugen von Jesu, der tätigen Teilnahme an der Gemeindearbeit, dem Geben für die Reichssache Gottes oder mit der Liebe, der Demut, dem Glauben, der Freundlichkeit und vielem anderen werden, wenn wir nicht acht

haben auf die Gesellschaft, in der wir uns bewegen. Die meisten von den Wankelmütigen, Zurückbleibenden, Verirrten und Abgefallenen sind durch die Gemeinschaft und den Einfluß solcher Einzelpersonen oder Kreise dahin gekommen, die nicht vom Geiste Jesu Christi regiert wurden. In der Gemeinschaft Jesu und Seiner Nachfolger wächst das Interesse für Jesum und Seine Sache und macht den Menschen willig und fähig, sein Leben, seine Zeit und seine Gaben zur Ehre dessen einzusetzen, der, um uns solche Gemeinschaft zu ermöglichen, Seine Herrlichkeit mit der menschlichen Knechtsgestalt vertauschte. Die Gemeinschaft mit Jesu weckt das Verlangen, sich für die genossene Liebe in der Erlösung und Annahme zur Gotteskindschaft, für die Verheißung der Durchhilfe während der Pilger- und Kampfeszeit und für die Hoffnung des ewigen Lebens nach dem Ablauf dieser Kampfeszeit dankbar zu erweisen. Und das stimmt die Herzenssaiten zu Dank und Lob. Die Gemeinschaft außer Jesu aber macht gleichgültig und träge, läßt das Liebesfeuer erkalten, das Interesse schwinden, den Mut erlahmen, den Mund verstummen, die Hände laß werden und die Knie müde und steif, ja sie läßt alles, was das geistliche Leben ausmacht und mit demselben zusammenhängt erstarren und vergehen. Der Rebe kann keinen Saft mehr aus dem Weinstock saugen und muß verdorren.

Nur innige Gemeinschaft mit Jesu, der Quelle des Lebens erhält lebendig und macht fähig, Früchte des Geistes zu tragen und dem Weinstock Ehre zu bereiten. Erfüllt uns das Leben aus Gott, so ist's unser Bedürfnis, den Herrn zu loben, und wir wünschen mit dem Dichter: „Ach, wäre jeder Puls ein Dank und jeder Odem ein Gesang".

Der Wert der Musik in der Religion.

Das Wort „Musik" entstammt der griechischen Sprache und umfaßte im ursprünglichen Sinne alle auf Geistesbildung zielenden Künste. Als solche stand sie im Gegenteil zur Gymnastik, welche die Pflege des Körpers zur Aufgabe hatte. Erst durch das Christentum wurde später im engeren Sinne darunter die Tonkunst verstanden. In Melodie, Rythmus und Harmonie kommen hier die Töne zum vollendeten Ausdruck. Man teilt die Musik ein in Vokal- und Instrumentalmusik. In ersterer wird die Musik durch die menschliche Stimme hervorgebracht, während sie in der letzteren durch Werkzeuge oder Instrumente erzeugt wird. Beide Arten können Großartiges leisten, aber das Höchste bringt man nur durch gemeinsames Zusammenwirken hervor. Wir ziehen hier die Kirchenmusik und ihre Verwendung in der Ausbreitung des Reiches Gottes in Betracht.

1. Die Musik im Alten Bunde. Den Israeliten war die Musik weniger eine Kunst als ein Mittel zur Verehrung Gottes. Mit unserem Maßstabe gemessen, scheint sie sehr einfach und primitiv, rauh und geräuschvoll gewesen zu sein. Durch die Musik versuchte man zu den Herzen zu reden und dem Inhalte der Psalmen, sowie dem prophetischen Worte zu einem tieferen Eindruck zu verhelfen. Leider sind uns aus jenen Tagen keine Melodien oder Tonstücke überliefert worden. Die göttliche Offenbarung der Schrift und die menschliche Ueberlieferung der Tradition sagen kaum etwas über die Art und Form der hebräischen Musik in alter Zeit. Der Gesang scheint mehr eine Art Intonation, vielleicht gar eine Litanei gewesen zu sein. Die Musikinstrumente jedoch finden in der Bibel eine Erwähnung. Da die Israeliten selber keine solche Instrumente erfanden, benutzten sie solche, die in Chaldäa und Aegypten in Gebrauch waren. Auf alten Monumenten wurden eingemeißelte Bildnisse auch von musikalischen Instrumenten gefunden, so daß wir über das Aussehen derselben doch etwas Licht besitzen.

In 1. Mose 4, 21 wird die Erfindung der Streich- und Blasinstrumente durch Jubal erwähnt. Doch erst nach dem Auszuge Israels aus Aegypten finden wir öftere Hinweise auf die gebräuchlichsten Musikinstrumente. Zuerst wird die Posaune genannt, welche wohl aus dem Horne eines Widders hergestellt wurde. Ihr Klang übertönte bei der Gesetzgebung selbst den Donner Sinais, und bei der Einnahme des heiligen Landes fielen unter ihrem Schalle die Mauern Jerichos. Doch es ist hier nicht unsere Aufgabe, die einzelnen Instrumente aufzuzählen oder zu beschreiben. Es genüge zu sagen, daß im Alten Testamente dreizehn verschiedene Musikinstrumente genannt werden. Einen besonderen Aufschwung nahm die Musik unter David, der für dieselbe eine umfassende Verwendung im Tempelkultus fand. Welche Bedeutung die Musik gewann, berichtet das erste Buch der Chronika. Hier lesen wir von viertausend Leviten, die als Lobsänger mit Saitenspiel dem Herrn zu dienen hatten, und von 288 Meistersängern, welche mit Instrumentbegleitung sangen.

2. Die Musik als kirchliches Hilfsmittel. Luther sagte, daß neben der

Theologie die Musik als die größte Kunst anzusehen sei. Da er selbst ein Meister in beiden Künsten war, wußte er wohl, was er redete. Bezüglich der Musik mochte er wohl oft gesehen haben, welchen unermeßlichen Eindruck dieselbe auf die große Masse des Volkes ausübte. Von gewisser Seite wird behauptet, daß die Reformation auf den Flügeln des Gesanges unter das Volk getragen worden sei. Gewiß ist, daß beide, Theologie und Musik, wie Geschwister auf dem Gebiete der christlichen Religion Hand in Hand gehen.

Musik appelliert auf ganz eigene Weise an uns Menschen. Eine gewisse Art setzt die Füße in den Takt und ist als Tanzmusik bekannt. Klassische Musik wendet sich an unser Feingefühl und den Verstand. Geistliche Musik aber, wie sie die Kirche pflegt, appelliert an unser Herz. Hier wirkt sie anregend und inspirierend. Es ist wahr, daß sie vorwiegend unser Gefühlsvermögen beeinflußt. Da dieses aber ein Teil unserer menschlichen Natur ist, so muß ihm auch seitens der Religion Rechnung getragen werden. Religiöse Charlatane haben freilich durch ihre gewissenlose Beeinflussung der Gefühle eine an sich gute Sache in Verruf gebracht. Wir weisen jedoch die Anklage der „Gefühlsduselei" mit Entschiedenheit ab. Musik ist die Gehilfin der Religion und wird deshalb von der Gemeinde mit Recht gepflegt.

Viele Gemeinden sind freilich so klein, daß es ihnen an musikalischen Talenten mangelt, und überhaupt an Mitteln zur Beschaffung der nötigen Kräfte fehlt. Hier beschränkt man sich deshalb notgedrungen auf den Gemeindegesang. In anderen Gemeinden stehen solche Talente in großer Fülle zur Verfügung und werden auch in ausgiebiger Weise zu kirchlicher Mithilfe angestellt. Musik ist eine Großmacht, und viele wurden durch dieselbe zum Herrn gewiesen und bei anderen der gesunkene Mut neu belebt. Mancher mag, ohne daß er es weiß, wie einst David dem Saul, die bösen Geister durch Saitenspiel oder andere Klänge vertrieben haben. In manchen Gemeinden bildet die Musikabteilung das Kriegsdepartement der Gemeinde. Dann wogen hier keine Harmonien, sondern die Stürme der Verwirrung richten Unheil an. Wir nehmen an, daß dieses nicht Regel, sondern Ausnahme ist und nur deshalb auffällt, weil es so schrecklich ist.

3. Die Sprache der Musik ist allen verständlich. Longfellow sagte: „Musik ist die Universalsprache der Menschheit." Die Sprachverwirrung nach dem unseligen Turmbau zu Babel hat viel Elend im Gefolge gehabt. Selbst da, wo man die gleiche Sprache redet, ist durch das gesprochene Wort manches Mißverständnis gekommen, welches zu Zank und Streit, ja selbst zu Kriegen geführt hat. Die Sprache der Musik wirkt selten verletzend. Sie ist eher dazu angetan, die Gemüter zu beschwichtigen und aus dem Chaos der Verwirrung neue Einigkeit hervorzubringen. Der höllische Versuch, durch die fürchterliche „Jazz"-Musik die Menschheit auf schlüpfrige Wege zu führen, ist zum Glück nur ein teilweiser Erfolg geblieben. Wir konstatieren mit Freude, daß diese Art Musik immer an Popularität verliert.

Da Musik allgemein verständlich ist, hat die Kirche auch das Radio in ihren Dienst gestellt. Gegenwärtig wird in Amerika an der pazifischen Küste eine Station ausgebaut, welche über die ungeheuere Kraftfülle von fünfzigtausend Watt verfügen wird. Dieselbe wird unter dem Protektorate der Kirchen stehen und für die Ideale des Christentums eintreten. Welche Bedeutung dieselbe für die Welt haben wird, ist gar nicht auszudenken. Diese Station wird voraussichtlich am Anfang des neuen Jahres im Betriebe sein und natürlich mittelst der Musik die weitesten Kreise erreichen.

Wenn die Musik die Universalsprache der Menschheit auf Erden ist, könnte sie dann nicht auch in verklärter Weise die Sprache des Himmels sein?

Die Lieder der Aussätzigen.

Prediger Dr. phil. Deschner in New Orleans hielt vor einiger Zeit in der Lepra-Kolonie Baton Rouge am Mississippi einen Gottesdienst. Er hatte von den schrecklichen Leiden der dortigen Aussätzigen und dem entsetzlichen Los, dem sie verfallen sind, viel gehört, und ihr Elend war ihm so sehr zu Herzen gegangen, daß er über Mittel und Wege nachsann, wie er ihnen recht segensreichen Liebesdienst erweisen könnte, um ihre traurige Lage so viel wie möglich zu lindern. So kam er auf den Gedanken, nach Baton Rouge zu fahren und den Aussätzigen die Botschaft von

dem völligen und freien Heil in Christo zu bringen. Nicht ohne Bedenken und ohne Sorgen machte er sich zu ihnen auf den Weg, sehr gespannt, in was für einer Verfassung er sie vorfinden würde und wie sie sich zur Verkündigung des Evangeliums stellen würden. Wie war er aber erstaunt, als er an diesem Sammelort eines unbeschreiblichen Elends wie ein Engel vom Himmel begrüßt wurde und statt tiefgebeugter, in hoffnungsloser Krankheit und nagendem Seelenschmerz abgehärmter Asylbewohner fröhliche, singende Gotteskinder vorfinden durfte! Er hatte geglaubt, sie in ihrem Erdenleid trösten zu müssen, wogegen er von ihnen auf das reichlichste getröstet wurde. Er wollte ihnen predigen und tat es auch, vernahm aber dabei gleichzeitig die eine der kräftigsten Predigten, die ihm unvergeßlich bleiben wird. Geben wir Dr. Deschner selbst das Wort über seine Erlebnisse, von denen er in einem englischen Blatt wie folgt berichtet:

Das Zusammensein mit diesen Aussätzigen war eine Inspiration, wie sie niemals eine Gemeinde zu gewähren vermag, die Sonntag für Sonntag ihre regelmäßigen Gottesdienste hat und deren Mitglieder zum größten Teil an Uebersättigung leiden.

Zuerst sangen wir ein Lied; das von den Verheißungen des Herrn handelt, auf denen die Seele ruhen kann. Weil ich die Frage gestellt hatte, ob jemand ein Lieblingslied habe und wünschte, daß es gesungen werden möchte, hatte einer der Leprakranken dieses angegeben. Er erregte hierdurch gleich mein besonderes Interesse. Ich sah ihn genauer an und fand, daß sein Leiden schon ziemlich fortgeschritten war. Sein Gesicht gewährte einen furchtbaren Anblick. Die Nase war bereits weggeeitert. Ich fragte ihn: „Aus welchem Grunde haben Sie dies Lied so gern?" — „O, die Verheißungen meines Gottes und meines Heilandes", sagte er, „sind doch der einzige Halt, an den ich mich anklammern kann. Keine Freude habe ich mehr in der Welt, und dies irdische Leben bietet mir auch sonst keinerlei Aussicht, die mich noch irgend etwas hoffen ließe." Darauf sagte ich: „Sind Ihnen aber diese Verheißungen stark genug, das sie daraus Trost und Kraft in wirklich zufriedenstellender Weise schöpfen können?" Da leuchtete sein Gesicht vor Freude hell auf, und er antwortete: „Jawohl, sie sind stärker als die Plattform der republikanischen Partei — Kongresses." — „Auch weit stärker als die demokratische Plattform," rief eine Stimme von der anderen Seite her. Es war kurz nach dem Kongreß der Republikaner, auf dem diese ihre Beschlüsse in einer großen Kundgebung, Plattform genannt, veröffentlicht hatten. — Wir wurden mit ihnen darin eins, daß die Plattform unseres Heilandes Jesu Christi doch die allergesündeste und zuverlässigste ist, besser als jede andere. „Es ist ja gewißlich wahr und ein teuer wertes Wort, das Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen."

„Wenn du in des Lebens Stürmen bist verzagt
Und dein Herz voll Sorge mutlos bang und klagt —
Zähl' die vielen Gnadengaben, denk daran,
Und du wirst dich wundern, was dir Gott getan."

„Nun sagen Sie mir, liebe Schwester im Herrn, so wandte ich mich an sie, „wie kommen Sie zu diesem Lieblingslied?"

— Weil, „sagte sie mit nicht wiederzugebendem Humor, „wenn wir anfangen wollten, die Gnadengaben unseres Gottes zu zählen, so würden wir bald merken, daß wir nicht genug Finger haben, um sie daranzuhängen."

Dann erschallte eins nach dem andern von unseren herrlichsten Heilsliedern, so frisch, wie ich sie noch nirgends habe singen hören: „Ströme des Segens! Laß sie durchfluten die Welt!" „Jesus, Heiland meiner Seele" u. s. w.

Das zuletzt genannte wurde von einem noch verhältnismäßig jungen Mann gewünscht. Er war gut gekleidet und machte einen gebildeten und wohlerzogenen Eindruck. Anscheinend stammte er aus gutsituierter Familie. Vor Gott gilt bekanntlich kein Ansehen der Person. Er sucht auch mit dem Aussatz die Menschen heim ohne Unterschied der Herkunft, des Standes, der Bildung oder des Vermögens. Ich sagte zu ihm: „In diesem Lied finden sie wirklich Trost?" — „O ja," gab er zur Antwort. „Ich habe auf der Universität ....," er nannte ihren Sitz, „studiert. Meine Eltern leben in guten Verhältnissen, aber meine Krankheit ist schon sehr weit fortgeschritten. Andere Zuflucht habe ich keine."

„Ihr singt ja alle so eifrig," so wandte ich mich an die Versammlung. „Ich glaube es sollte noch ein Lied vorgeschlagen werden." Ehe ich den Satz ausreden konnte, nannte jemand: „Ich brauch dich allezeit." Der es

angab, war eine herrliche Erscheinung voll kraftvoller Männlichkeit, nach außen ein Musterbild der Gesundheit und Frische. „Bruder Pastor," bat er, erlauben Sie, daß auch ich hier erwähne, warum dieses Lied mir so wohl tut?" „Gewiß, wir wollen gern auch Ihr Zeugnis hören." „Nicht wahr, ich sehe ganz gesund und wohl aus," erklärte er, „aber ich bin doch krank. Ich könnte wohl daheim sein, aber ich habe meine Familie zu lieb, als daß ich sie der Gefahr der Ansteckung aussetzen möchte. Deshalb entschloß ich mich, als die Untersuchung meines Zustandes die Diagnose auf Lepra ergab, meine Familie allein zu lassen, und begab mich sofort hierher. Voraussichtlich muß ich zehn Jahre oder noch länger hier bleiben. Eher besteht für mich keine Aussicht auf Heilung, wenn sie überhaupt zu erwarten ist. Oftmals, wenn meine Gedanken hinübergehen zu meiner Frau und meinem kleinen Kinde, so will mir schier das Herz brechen. Dann ist mir schon manchmal das Lied zum reichen Segen geworden, und ich habe daraus neue Zuversicht und Hoffnung gewonnen."

Wir knieten nieder zum Gebet. Das Amen, das dazwischen bald hier bald da ein Aussätziger laut hören ließ, erinnerte mich an die lebhaftesten Erweckungsversammlungen, die je stattgefunden haben. Ich beabsichtigte, vor der Predigt noch selbst ein Lied bekannt zu geben, aber eine Jungfrau kam mir zuvor, in dem sie vorschlug: „Geh, trockne die Tränen, sorg nicht wie die Welt." Wahrlich, solcher Glaube ist in unserem Israel nicht zu finden! Wir müssen bedenken, daß hier Seelen sind, die den ernstesten Dingen gegenüber stehen, die es in der Welt gibt. Sie haben keinen Sinn für das, was bloß Unterhaltung und Abwechslung bringt. Sie legen an die Erscheinungen andere Maßstäbe an als wir, die in Gesundheit, in Ueberfluß leben und von unseren Angehörigen und Freunden umgeben sind.

Die Eingangsgesänge, die der Predigt voranzugehen pflegen, waren in diesem Fall zahlreicher und nahmen mehr Zeit in Anspruch als in vielen Gemeinden, wo sie oftmals zu bloßen Formen herabgesunken sind. Für diese Gotteskinder waren sie ein köstliches Bedürfnis, und sie schufen sowohl bei dem Prediger als bei den Zuhörern die denkbar beste Vorbereitung für die Darbietung und die Aufnahme des Wortes Gottes. In der Tat, was wir unter diesen Aussätzigen erlebt haben, ist die Reise nach der tausend Meilen von uns entfernten Lepra-Kolonie wert gewesen. Wir durften ihnen das Wort des Lebens predigen, aber sie haben es uns in einer noch weit kräftigeren und unvergeßlichen Weise nahegebracht!

(H. Holzschuher in „Auf der Warte".)

Des frommen Liedes Segen.

Wenn's in dir tobt und stürmt,
Sich Sorg' auf Sorge türmt,
Du nicht weißt aus noch ein,
In deiner Angst und Pein,
Von dir der Friede schied:
Stimm an ein frommes Lied.

Und wär dir noch so bang,
Es trägt dich dein Gesang
Zu jenen Höh'n empor,
Wo aller Heil'gen Chor
Die ew'ge Liebe preist
In Wahrheit und im Geist.

Stimmst du erst zagend ein,
Bald lernst du fröhlich sein,
Gewinnst aufs neue Mut.
Es legt sich Sturm und Flut,
Und Friede, der dich mied,
Kehrt ein im frommen Lied.

Julius Sturm.

Betet und singet.

Aus einer Ansprache an christliche Sänger.

Der Gesang soll ein Gebet sein. Ein Gebet ist an Gott gerichtet. Wie David so schön sagt in Ps. 19, 15: „Laß dir wohlgefallen die Rede meines Mundes und das Gespräch meines Herzens vor dir, Herr, mein Hort und mein Erlöser". O, daß wir so, zunächst wir, liebe Sänger und Sängerinnen, die wir in besonderer Weise „Gesang treiben", in all unseren Liedern so Zwiesprache hielten mit unserem Gott, daß ihm unser Lied mit Bewußtsein unserer Sinne und Gedanken stets gälte! Laßt uns heilige Sänger sein, angerührt mit der Kohle vom Altar!

Ist all unser Gesang, sind unsere geistlichen Lieder, die wir singen in Kirchen und Ver-

sammlungen oder daheim, sind sie wirklich Gebete, die wir zum himmlischen Vater oder zu unserem Heiland emporsenden? Laßt uns mehr daran denken, was uns im Gemeindegesang geschenkt ist! Laßt eure Lieder Anbetung Gottes sein, oder auch eine Botschaft Gottes an euch! Laßt uns ja nicht singen zur sogenannten Einleitung oder Ueberleitung, um die Zeit totzuschlagen oder weil es angeblich nichts Besseres zu tun gibt. Der Herr bewahre uns vor Lippengeplärr! Das ist ihm ein Greuel.



Gemischter Chor der Gemeinde Radawczyk.

Unsere Lieder sollen Gebete sein. Unser erstes Lied gilt der Anbetung und dem Lobpreis Gottes! Da stimmen wir mit ganzem Herzen ein mit Christian Fürchtegott Gellert:

„Mein erst Gefühl sei Preis und Dank!
Erheb' ihn, meine Seele!
Der Herr hört deinen Lobgesang;
Lobsing ihm, meine Seele!"

Aber das ist nicht unser alleiniges Lied. Wir dürfen da nicht einseitig sein, wie es hier und da in gläubigen Kreisen in dieser Beziehung der Fall ist. Die Psalmen geben uns die rechte Anleitung. In ihnen finden wir Bußlieder, Lieder der Erlösung und des Vertrauens auf Gott; Gesänge zum Lobe der Natur, des gestirnten Himmels, des Wortes Gottes und der Gemeinschaft der Heiligen. Nun haben wir in unserem Liederschatz viele Lieder, die wir z. B. Einladungslieder nennen, andere, die Aufforderungen an unsere Brüder enthalten zu kräftiger Mitarbeit am Werk des Herrn. Die Psalmen lassen uns auch da nicht im Stich; oftmals finden wir solche Aufrufe und dgl., z. B. Psalm 2; 29; 50; 62; 66. Auch das Lehrgedicht hat in den Psalmen eine Stätte. Wir sollen uns der Vielseitigkeit dieser göttlichen Schatzkammer freuen und diese bunte Mannigfaltigkeit auf uns wirken lassen.

Sollens aber nur Psalmen sein, die wir singen und spielen? Der Herr hat uns Freiheit gelassen. 1. Kor. 14, 26 lesen wir: „Wenn ihr zusammenkommt, so hat ein jeglicher Psalmen, er hat eine Lehre, er hat Zungen, er hat Offenbarungen, er hat Auslegung. Lasset es alles geschehen zur Besserung." Wir haben hier unter Psalmen neue, vom Geist eingegebene Lieder zu verstehen, wie der Apostel auch Kol. 3, 16 die geistlichen, lieblichen Lieder erwähnt. Gewiß werden die Psalmen immerdar als Muster dienen, aber wir danken dem Herrn, daß er uns in unserer Sprache

auch neue köstliche Lieder und Melodien geschenkt hat.

Wer gutes Muts ist, der singe Psalmen. Das gilt zunächst für die, deren Stärke die Freude am Herrn ist. Aber auch für die Leidenden, die Traurigen. Wenn ihr Herz sich Luft gemacht hat im Gebet, so ist der Unmut, der erst das Herz gar leicht gefangen nimmt, schon gebrochen, und Gott, der ein Gott alles Trostes ist, wird bald dem zuerst Niedergedrückten und Unmutigen frischen Mut schenken und dem Beter Lieder ins Herz und auf die Zunge legen, die Ihn preisen auch im Dunkel der Leidenstage.

Mit Herzen, Mund und Händen.

Jüngst hörte ich den bei uns so selten gesungenen Choral: „Nun danket alle Gott, mit Herzen, Mund und Händen! „Wir haben zwar viel, viel Ursache zum Danken, aber gemeinlich wird das nicht bedacht, weil wir uns an all das Gute so gewöhnt haben, daß wir dessen erst bewußt werden, wenn es uns schlechter geht. Wenn wir es aber richtig bedenken, ja, dann drängt es uns, „mit Herzen, Mund und Händen" zu danken. Zuerst mit Herzen. Jemand träumte, er käme in eine gefüllte Kirche, in der alle Menschen scheinbar andächtig sangen. Doch wunderbar, obwohl sich die Lippen bewegten, kam kein Ton hervor. Nur das zittrige Stimmchen eines alten Mütterleins ließ sich vernehmen, und der Engel, der den Träumenden geführt hatte, erklärte ihm, daß nur der Gesang der alten Frau zum Throne Gottes dränge, weil sie allein von Herzensgrund singe. Mag der Gesang auf Erden noch so schallend ertönen, wenn das Herz nicht dabei ist, hört Gott doch nichts davon. Mancher ist von seinen Notenkenntnissen so hingenommen, daß ihm kein Raum mehr bleibt, den Text des Liedes in seinem Herzen zu bewegen. Doch auch mit dem Mund soll Gott gedankt werden. Vielleicht gilt das auch vom Singen? Es ist sicher, das manche beim Singen ihren Mund zu Hause gelassen haben. Das ist unter Umständen vielleicht ganz gut, denn auch hier gilt: Wenn zwei dasselbe tun, so ist es doch nicht dasselbe. Mancher, der zusehr „eigene Melodien" mit wunderlichen Schleifen und anhaltenden Klängen liebt, täte besser, sein liebes Ich weniger in den Vordergrund zu rücken, und er tut ein gutes Werk, wenn er mit dem Munde zur Erbauung seiner Mitmenschen — schweigt. Aber andere halten den Mund geschlossen, weil das Herz nicht dabei ist, weil sie zu träge sind, weil ihre Gedanken anderwärts herumspazieren, und was der Prophet über die aus Holz geschnitzten Götzen sagt, das könnten solche stummen Mitgenossen auch auf sich beziehen. O daß der Dank oder das Flehen euch im Herzen brennte, dann würdet ihr mitsingen, dann gäbe es in den Betstunden nicht diese drückenden Pausen! „Mit Händen!" Wie kommt Rinkart auf diese Wendung? Damals war doch in Deutschland die in darbistischen Kreisen häufig beobachtete Mode noch nicht bekannt, daß man beim Gebet die Hände geflissentlich nicht faltet, sondern eine möglichst ungezwungene Haltung zur Schau stellt und förmlich unförmlich sich benimmt als Demonstration gegen die Form. Und doch ist es eine sinnige Uebung und eine „feine Zucht" die Hände beim Gebet zu falten, hat man doch Audienz beim König der Könige, und ist es schon nicht angebracht, vor irdischen „Exzellenzen" sich nachlässig über Tischen und Bänken zu räkeln, sondern ehrfurchtsvolle „Haltung" anzunehmen, so gebührt es sich erst recht vor Gott, Leib und Seele in Zucht zu nehmen und Ehrfurcht vor Ihm zu bezeugen. Mag es manchem als Aeußerlichkeit, als Kleinigkeit erscheinen — wer mit Verstand Soldat gewesen ist, weiß, wie wichtig für Disziplin und Zucht all die vielen kleinen Genauigkeiten gewesen sind, und vor Gott kann man es nie zu genau nehmen. Es ist falsch, wenn man meint, im Begriffe der christlichen Freiheit könne man tun und lassen, was man wolle. Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt, ist die innigste Bindung an den Herrn, dem wir für Seine unaussprechliche Gnade danken wollen „mit Herzen, Mund und Händen", — mit Gesinnung, Bekenntnis und Tat.

Die weise Angel.

Fortsetzung.

Auch Ernst Klein kniete mit. Es war das erstemal, daß er seine Knie vor der höchsten Majestät des Himmels und der Erde beugte. Kam es dem großen, erhabenen Gott nicht zu

weil er es bis jetzt versäumt? O! sein kluger Kopf, der ihn zu Stolz und Hochmut verleitete. Das fiel ihm jetzt wie eine neue Schuld aufs Herz.

„Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Das galt auch ihm, gleichviel ob er würdig oder unwürdig war. O unergründliches Liebesmeer. Wer kann deine Tiefen ermessen?

„Wir dürfen Ihnen doch auch ein kleines sichtbares Andenken an die große Gottesgabe schenken, die uns in die Krippe von Bethlehem gelegt worden ist“, tönte jetzt die Stimme des Hausherrn in die Gedanken des jungen Gastes hinein, von denen er ganz hingenommen war. Er führte ihn freundlich an an kleines Tischchen, auf dem eine Bibel lag. Ernst Klein besaß noch keine eigene. Man hatte ihm im Jünglingsverein stets nur eine geliehen, und daheim hatte er wohl noch nie so stark das Bedürfnis empfunden, eine solche zu besitzen. Jetzt griff er mit leuchtenden Augen danach. „Haben Sie tausend Dank, das ist das Liebste, das Sie mir geben konnten“, rief er beglückt.

„Ja, es ist das Beste. Möge das kleine Buch Ihnen werden, was es uns geworden ist, ein Brunnquell des ewigen Lebens, der den Durst Ihrer Seele stillt“.

Woher wußte denn sein verehrter Lehrer, daß er eine durstige Seele hatte? O, er hatte ihm ja längst hineingeschaut. Und hier bot er ihm den rechten Labetrunk. Sein Schüler dankte es ihm mit warmem Händedruck und der aufrichtigen Versicherung, daß er gern und fleißig das teure Gotteswort lesen wolle.

„So ists recht, mein lieber Freund! Dann wird es auch recht werden in Ihrem zukünftigen Leben. Der Herr wird darin für Sie sorgen nach Leib und Seele“.

„Hier hat Er schon für etwas Praktisches gesorgt“, fiel jetzt Frau Altmann ein und deutete lächelnd auf einen neuen, warmen Ueberzieher, der über einem neben dem Tischchen stehenden Stuhle hing. „Als Ersatz für Ihren eingebüßten“, nickte sie freundlich.

Ernst wußte gar nicht, was er sagen sollte vor Ueberraschung und Freude. Sie ließen ihn auch nicht weiter zu Worte kommen, um ihn nicht zu beschämen. Er mußte jetzt die Festgeschenke der beiden Gatten mit bewundern, die sie sich gegenseitig in Liebe aufgebaut hatten. Es war ein seliges Nehmen und Geben.

Dann gingen sie zum Abendbrottisch, der mit frischen Speisen besetzt war. Dort saßen sie zu viert. Der eine, der liebste, der höchste Ehrengast war unsichtbar zugegen. Aber sie spürten Seine Gnadengegenwart. Er war der Erste in ihrem kleinen Kreise. Dann kamen die anderen drei, die sich eng um Ihn scharten. Ihre Unterhaltung drehte sich um Ihn, und während sie sich leiblich erquickten, reichte ihnen der himmlische Gast die köstlichste Seelenspeise. Er brach ihnen das Brot des Lebens und schenkte ihnen Freudenwein dazu ein. Das war eine wunderbare Tischgemeinschaft.

Fortsetzung folgt.

Wie mein Herz zum Singen kam.

Wie mein Herz zum Singen kam? —
Weil mein Heiland auf sich nahm
Meine große, schwere Last,
Die mich hat erdrücket fast;
Unterm Kreuze fand ich Rast.

Da ging auf das neue Licht,
Wie die Sonn' durch Wolken bricht:
„Jesus hat für mich vollbracht,
Was mich Sünder selig macht.“
Und — verschwunden war die Nacht!

Alles, alles ist getan!
Gottes ew'ger Liebesplan
Ist erfüllt. O, laßt mich steh'n
Unterm Kreuz, hier kann ich seh'n,
Was zu meinem Heil gescheh'n!

Dieses sei mein höchster Ruhm,
Meine Freud', mein Heiligtum
Und mein Trost und fester Mut:
„Meines Heilands teures Blut
Floß am Kreuz auch mir zu gut“.

J. F.

Der Baptisten-Weltbund. Seine Tätigkeit.

Von Prediger **Dr. J. H. Rushbrooke**, M. A.

Fortsetzung.

Aber es liegt auf allen Herzen eine schwere Last wenn wir an ein

anderes Land denken — Rußland. In keinem Erdteil hat unsere evangelische Botschaft mehr Erfolg gewonnen; in keinem hat die Zahl der Geschwister schneller zugenommen als innerhalb der letzten 15 Jahre in Rußland. Eine abergläubische und unwürdige Kirche, mit der zaristischen Tyrannei eng verbunden, hat durch Jahrhunderte Menschenseelen und Menschenleiber in Fesseln gehalten; als die alte Tyrannei zusammenbrach, entstanden große Hoffnungen. Aber welche Enttäuschung! Am Anfang wurde dieser Haß besonders gegen die alte privilegierte Staatskirche gerichtet; aber später hat die kommunistische Partei die politische Macht in Rußland monopolisiert, freie Bahn ihrem Haß gegen alle Religionsarten gegeben, mit der festen Absicht, alle religiöse Organisation und Lehre zu vernichten. Heute sehen wir einen fortdauernden Druck, die Religion in jeder Form zu vernichten. Alle Schulen und Klassen für die religiöse Bildung der Kinder sind verboten; die Gemeinden können keine Gruppen für Bibelstudien bilden; das Recht der Propaganda für die Religion (d. h. des Evangelisierens) ist aus der sowjetistischen Verfassung ausgestrichen — obwohl das Recht der antireligiösen Propaganda bleibt; Kirchengebäude und Bethäuser werden zahlreich und ganz willkürlich geschlossen; Predigerseminare sind unmöglich geworden; die Prediger selbst werden durch schwere Steuern, durch willkürliche Einkerkerung, u. s. w. drangsaliert, um sie zu zwingen, ihren Dienst aufzugeben; die tapfersten und einflußreichsten werden ins Exil befördert; den Kindern, die nicht den Glauben ihrer Eltern aufgeben, wird akademische Bildung versagt. Die allein vorhandenen Staatsschulen sind betreffs der Religion nicht neutral; sie sind Treibhäuser eines entschiedenen Atheismus. Ich habe in früheren Jahren solche Fragen mit Vertretern der Regierung in Moskau besprochen, aber vergebens. Gelegentlich, um Schwierigkeiten innerhalb oder außerhalb des Landes zu vermeiden, sieht man eine kleine verübergehende Verminderung des Druckes, aber die Absicht bleibt unverändert. Der Atheismus ist die Staatsreligion von Rußland; und die Staatspolitik ist, Atheismus zu fördern durch administrativen Druck. Schließlich muß diese Politik zusammenbrechen. Gott lebt! Mittlerweile wollen Sie nicht. Ich bitte Sie, den Aufruf des Weltbundes im Mai 1929 zu gemeinsamer Fürbitte nicht zu vergessen, der seine volle Kraft noch behält. Der Bund ruft alle Baptisten der Welt und alle, die Religionsfreiheit lieben, auf, überall und unaufhörlich für die Geschwister in Rußland und für alle anderen dort Verfolgten zu beten.

Seien Sie auch ganz sicher, daß unser Weltbund immer in dieser Sache tätig ist durch Veröffentlichung der Tatsachen und nach in anderer Weise. Wir stehen bereit, noch mehr zu helfen, wenn als Antwort auf unser Beten Gott den Weg dazu öffnet. Durch den Weltbund sprechen wir zu den Völkern der Erde mit vereinigter Stimme; durch den Bund versichern wir unseren russischen Geschwistern in diesen tragischen dunklen Tagen, daß nicht eine Gruppe allein, sondern die Glieder der baptistischen Unionen und Conventionen und Vereinigungen in allen Weltteilen unsere leidenden Geschwister im Herzen tragen. Gott segne Rußland! Gott bekehre die Verfolger!

Schluß folgt.

Quittungen

Für die Soldatenmission eingegangen:

Durch Br. Jordan R. A. W. 6, 25, Jugendverein Żyrardow 30 —, Br. Artur Wenske 25 —, Br. E. Freigang 20—, Jugendverein Slaborowice 13.

Allen fröhlichen Gebern dankt aufs herzlichste und um weitere bittet

A. Lach,
Kalisz, Majkowska 14.

Für das Predigerseminar eingegangen:

Zd.-Wola: Anna Grund 10. **Siemiątkowo:** F. Schienke 45, A. Radke 2, J. Gatzke 10, O. Klammer 3, E. Palnau 10, G. Palnau 2, R. Rosner 10, J. Erdmann 10, K. Maser 3, A. Pede 15, M. Lugowski 5, Aug. Pede 3, A. Jabs 2, F. Rossol 20. **Gradzanowo:** G. Raber 100, E. Rossol 20. **Lodz I:** A. Kleber 2, Fr. Schmidt 10, R. Lenz 20, J. Hoffmann 10. **Zyrardow:** M. Rosner 5, A. Semler 3, M. Rahn 3, G. Rumminger 3, M. Luther 10. **Kalisch:** Otto Scholl 5, A. Scholl 5. **Lodz II:** O. Bich 10. **Lodz I:** A. Wenske 8,80. **Książki:** G. Klettke 10. **Rob:** Schiemann 30, Gust. Schulz 15. **Lodz I:** K. Meisner 5. **Dąbie:** M. Mikolajewski 5, K. Jesse 2, A. Dartsch 20, Pr. Gottschalk 20, E. Heit 5, L. Just 2, M. Wilde 10, O. Kaus 5, Gottfried Job 30, M. Arndt 10, H. Dartsch 5, A. Melzer 5, Jul. Job 20, M. Drewitz 3, S. Job 5, Emilie Job 10.

In Natura:

Lodz I: B. Wenske 4 Kilo Käse, Adolf Horak 197 Korzec Kohle, Helmut Schwarz 1 Fuhre Holz. **Grabieniec:** A. Rode 3 Korzec Kartoffel.

Mit herzl. Gruß und Dank

F. Brauer, Łódź, Lipowa 93.

Soldatenmission.

Da nun wieder Weihnacht herankommt, werden alle Vereine des baptistischen Jugendbundes in Polen aufs herzlichste gebeten, Liebesgaben für die Soldatenmission senden zu wollen; damit den im Heere stehenden Brüdern und Freunden eine kleine Weihnachtsfreude beschert werden kann. Sollte jemand vom Geiste Gottes gemahnt werden, ein besonderes Opfer für diese Sache zu tun, so wird es dankbar entgegengenommen. Für Schriften und Portoauslagen werden größere Summen benötigt.

Auch um umgehende Zusendung der Adressen der zur Zeit eingezogenen Soldaten wird gebeten, damit niemand bei der Pflege übersehen wird.

In der angenehmen Hoffnung, wieder von nah und fern kleine und größere Gaben zu erhalten, grüßt und wartet der Mithilfe

A. Lach, Kalisz, Majkowska 14.

Zur freundlichen Beachtung.

Allen werten Hausfreundlesern, die im Verlagshause der deutschen Baptisten in Kassel Rechnungen zu zahlen haben und das Geld an die Schriftleitung des „Hausfreund" zur Weiterleitung einsenden wollen, diene zur gefälligen Kenntnis, daß dabei der Schriftleitung das Datum und die Nummer der Rechnung sowie die Summe in Mark angegeben werden muß. Außerdem ist zu beachten, daß eine Mark mit Zl. 2,15 zu berechnen ist und von jeder Summe bis Zl. 300 für Porto, Einschreibegebühr und Versicherung noch Zl. 1,60 hinzuzufügen sind.

Die Schriftleitung.

Der Bibellesekalender für 1931

ist wieder versandfertig und kann für die Sonntagsschulen und andere regelmäßige Bibelleser von der Schriftleitung bezogen werden. Der Preis beträgt

20 Groschen.

Bei 5 und mehr Exemplaren erfolgt die Zusendung portofrei.

Wydawca i Redaktor: A. Knoff Łódź, Smocza 9 a

Druk: „Kompas" Łódź, Gdańska 130